

Schlaglichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zenfreie Gaststätte. Nein, etwas ganz anderes.

Eine garantiert echte Friedenspalme. Unverwüstlich, immergrün. Die auf dem steinigsten und klimatisch ungünstigsten Boden gedeiht. Die Friedenspalme sozusagen, die der Welt seit ihrem Anbeginn gefehlt hat.

Eigentlich war es keine Erfindung, sondern eher eine Züchtung. Die Vollkommenheit der bisherigen Gattung. Eine gewissermassen kompromisslose Friedenspalme.

Darnach sehnt sich doch die ganze Welt, sagte ich mir. Und ging meine Erfindung verhausieren, dorthin, wo ich annehmen durfte, dass man ihr Verständnis entgegenbrächte.

Erst bei einer pazifistischen Organisation. Man warf mich hinaus. Ich wäre verrückt.

Dabei war ich immer der Ansicht gewesen, Friede sei eine Sache der Gesinnung. Diese Gesinnung hatte ich mit meiner Palme verkörpern wollen. Aber man klärte mich auf. Friede sei gegenwärtig eine Angelegenheit der Kriegsminister.

Worauf ich es bei der Kirche versuchte. Mit demselben Ergebnis: Schiffbruch. Um den Frieden müsse man beten. Mit Palmen, das heisst, mit Gesinnung allein, lasse er sich nicht herzaubern.

Ich ging mit meiner Erfindung zu Tausenden von Kriegskrüppeln, Kriegswitwen, Kriegswaisen. Man lehnte höflich ab: wir glauben an keine Friedenspalme mehr!

Schliesslich betrat ich ein grosses, unendlich grosses Gebäude. Man schickte mich von einem Amt ins andere. Im fünfhundertsten fand ich Gehör und Verständnis.

Da war ein älterer, netter, sehr leutseliger Herr. «Zeigen Sie die Erfindung einmal her», ermunterte er mich.

Ich reichte ihm die Friedenspalme.

Er betrachtete sie von allen Seiten, gründlich aber wohlwollend. «Ausgezeichnet geratenes Exemplar», anerkannte er schliesslich. «Aber so ohne weiteres kann ich Ihnen die Erfindung nicht abkaufen. Wir müssen erst damit experimentieren. Wir müssen sie auf ihre Zuverlässigkeit erproben. Sie begreifen doch, so ganz aufs Geratewohl können wir ... nicht wahr?» Ich begriff. Es hiess, ich möchte in fünf Tagen wiederkommen. Inzwischen hätte man die Sache den massgebenden Instanzen vorgelegt.

Fünf Tage später kam ich pünktlich

wieder. Mit geschwellter Brust. Der leutselige ältere Herr hielt mir einen Check auf eine Riesensumme unter die Nase. «Wir kaufen Ihnen Ihre Erfindung ab. Etwas Tauglicheres ist uns noch nie unterbreitet worden.»

Der astronomische Betrag hätte mich stutzig machen müssen, auch wenn mir nicht gleich Stempel und Unterschrift aufgefallen wären. «Vereinigte Rüstungsindustrien GmbH» stand darauf zu lesen.

«Verzeihung», wandte ich ein, ich muss hier an die falsche Adresse geraten sein. Selbstverständlich hat meine Friedenspalme nichts mit. . .»

«Im Gegenteil», beharrte der freundliche Herr, «Ihre Palme ist für unsere Firma von unschätzbarem Wert.»

Ich schaute ihn mit dem dümmsten Gesicht an, dessen ich fähig bin.

«Jawohl», fuhr er unbeirrt fort, «Ihre Palme bedeutet eine Erfindung, auf die wir geradezu gewartet haben.»

Ich sähe nicht ein, für welchen Zweck. . .

«Ganz einfach», erklärte der leutselige ältere Herr. «Ihre Friedenspalme, oder wie Sie das Ding zu nennen belieben, wird uns unschätzbare Dienste leisten beim Reinigen von Kanonenrohren».

Jakob Stebler

Hans Anderfuhren ging von uns

Wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag, zu dem ihm noch der Familiendienst der Zürcher Ortsgruppe der FVS gratulieren und ein kleines Präsent überreichen durfte, ist Hans Anderfuhren am 8. Juli dieses Jahres einem hartnäckigen Leiden erlegen. Mit ihm verliert die FVS einen eifrigen Mitarbeiter. Hans Anderfuhren hat an vielen Diskussionen teilgenommen, auch selbst in unserem Kreis Referate gehalten. Er war ein konsequenter und überzeugter Anhänger des freigeistigen Gedankengutes. Sein Hauptinteresse lag aber doch wohl auf politischem Gebiet. Schon in frühen Jahren fand er den Anschluss an die Arbeiterbewegung, innerhalb derer er sich stets dem linken Flügel zugesellte. Erst Sozialdemokrat, dann Kommunist, Mitgründer der Partei der Arbeit, fand er an seinem Lebensabend den Weg zur Revolutionären Marxistischen Liga. Als hartem und mutigem Vorkämpfer der revolutionären Arbeiterbewegung wurden ihm sowohl parlamentarische Ehren — er war eine Zeitlang Zürcher Kantonsrat — wie Gefängnisaufenthalte zuteil. Nach dem Ersten Weltkrieg wirkte er während einiger Zeit in Wien als Pädagoge unter verelendeten Arbeiterkindern, auch nach 1945 übte er eine gleiche Tätigkeit in einem Heim für verlassene Kinder aus den verschiedensten Nationen aus. Seine Liebe zur Jugend, sein Verständnis für Kinder war ein wesentlicher Zug seines Charakters. Auch an der Bewegung gegen die Atomrüstung der

Schweiz nahm er regen Anteil. Nicht nur wir, sondern viele Organisationen, die dem Frieden, der sozialen Gerechtigkeit und dem Fortschritt dienen, haben in Hans Anderfuhren einen wertvollen Mitkämpfer verloren. In unserem Gedächtnis wird er weiterleben.

W. G.

Schlaglichter

Intoleranter Kirchenfürst

Kardinal König, der Wiener Erzbischof, hat den Dozenten für Religionswissenschaft Dr. A. Holl mit einem Lehr- und Predigtverbot belegt. Nach den Professoren Pfürtner und Küng ist damit ein weiterer katholischer Reform-Theologe von den ihm vorgesetzten kirchlichen Behörden mundtot gemacht worden. Ursache des Verbots ist hauptsächlich Holls Buch «Jesus in schlechter Gesellschaft», ein Bestseller, der bis jetzt eine Auflage von über 100 000 Exemplaren erreicht hat. Holl versucht darin die Gestalt Jesu dem heutigen Menschen näher zu bringen, zeigt ihn mehr als Menschen denn als Gott und unterstreicht, wie er sich nach den neutestamentlichen Texten vornehmlich an die Armen, Unterdrückten, Sünder, Zöllner und Huren gewandt habe. Doch geht Holls Streit mit den kirchlichen Behörden schon auf frühere Veröffentlichungen des Reformtheologen, u. a. auch auf seine Proteste gegen die «Pillen-Enzyklika» zurück. Die vatikanische Glaubenskongrega-

tion hat jetzt gegen ihn einen sogenannten Informationsprozess eröffnet. Die Intoleranz der kirchlichen Spitzen ist damit wieder einmal erwiesen. Uns befremdet sie nicht, für die «progressiven» Katholiken aber bedeutet sie eine neue Enttäuschung. Wird in diesen Kreisen wohl die Einsicht wachsen, dass all ihre Bemühungen um eine Erneuerung dieser katholischen Kirche fruchtlos bleiben, solange sie Rom als unfehlbare letzte Instanz anerkennen? wg

Kalter Kirchenkrieg

In einer Zeit, die erfreulicherweise eine Entspannung zwischen Ost und West verzeichnen kann und etwas optimistischer die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz beurteilen lässt, ist eine Art Kalter Krieg zwischen zwei christlich firmierenden Organisationen ausgebrochen, die sich beide mit mehr oder minder kirchlicher Propaganda in den Ostländern befassen. Wenigstens meldet der «Evangelische Pressedienst», dass die Leitung der «Christlichen Ostmission» in der Schweiz eine Ehrverletzungsklage gegen das «Hilfskomitee Märtyrerkirche» angestrengt habe. Letzteres hat in einem Flugblatt Vorwürfe finanzieller Natur gegen die «Ostmission» erhoben, fehlende Abrechnung, Missbrauch von Spendengeldern usw. Die «Christliche Ostmission» bestreitet diese Anklagen energisch und verweist in diesem Zusammenhang auf ihre Haupttätigkeit, die Versendung von Bibeln in die Ostländer. Auch werde ihre Finanzgebarung von einer Treuhandgesellschaft überwacht. Das «Hilfskomitee Märtyrerkirche» untersteht der Leitung eines gewissen Herrn Wurmbbrand und gibt nach eigenem Bekenntnis «dem Kampf für die Befreiung des Menschen aus kommunistischer Sklaverei den Vorrang vor der Verbreitung von Gottes Wort». Also eine Organisation des ideologischen Kalten Kriegs und als solche selbst vom christlichen Standpunkt äusserst fragwürdig. wg

Die evangelische Kirche in der DDR

Nach dem Schweiz. Evangelischen Pressedienst haben in den letzten Jahren die Kirchen ihre einst beherrschende Stellung verloren, sie befinden sich heute in einer Diaspora-Si-

uation. Im vergangenen Jahrzehnt sind Taufen und Konfirmationen um ein Drittel zurückgegangen, auch die Kirchenmitgliedschaft hat sich um ein Drittel verringert, sie umfasst heute weniger als die Hälfte der Bevölkerung. Zudem sind die Kirchenmitglieder überaltert, in der Berlin-Brandenburger Kirche sind zwei Fünftel der Kirchensteuerpflichtigen über 60 Jahre alt. Da die Einnahmen ständig zurückgehen, ist eine Finanzkrise zu erwarten. Schon heute ist es nicht mehr möglich, alle Gotteshäuser und sonstigen der Kirche eigenen Gebäude zu erhalten. Nicht mehr im kirchlichen Sinn verwendbare Bauten müssen aufgegeben werden, denn die kirchliche Baulast verlange Millionenbeträge, die nicht mehr aufgebracht werden können.

So sieht es in einem Staate aus, der sich konsequent von der Kirche getrennt hat. Wenn wir bedenken, wieviele Millionen Franken bei uns für Kirchenbauten verschleudert werden, die in der Woche nur einmal spärlich benutzt werden, dann müssen wir alles daran setzen, dass auch bei uns Staat und Kirche völlig getrennt werden. Die vor kurzem lancierte Initiative bietet Gelegenheit, sich voll für dieses Ziel einzusetzen. Sammelt Unterschriften! Ferdinand Richtscheit

Zurück zu den alten Heidengöttern

In Island hat, wie der Daily Telegraph berichtete, Anfang August eine kultische Feier zu Ehren der alten nordischen Götter stattgefunden, bei der ihre Rückkehr aus der im Jahre 1000 erfolgten Verbannung gefordert wurde. Auch wurden diesen Göttern Speis- und Trankopfer dargebracht, nur musste dafür ritualwidrig Rotwein dienen und den an sich dafür vorgeschriebenen Met ersetzen, da dessen Herstellung in Island gesetzlich verboten ist. Die Feier war möglich geworden, weil die isländische Regierung entsprechend dem Prinzip der absoluten Religionsfreiheit auch die Verehrung der alten Heidengötter als erlaubt erklärt hat. Die alte Heidengötterreligion hat in Island zirka 100 Anhänger- und deren Leiter wollen im Herbst eine grosse Propagandaaktion starten. Den Weg zu altem Aberglauben finden eben manche Leute eher als den zu neuen vorwärtsbringenden Erkenntnissen. wg

Wie sie es sehen

Am Kongress der europäischen Baptisten, der im Juli in Zürich stattfand, wurde auch ein Podiumsgespräch zum Thema «Was auf uns zukommt — Perspektiven und Probleme» veranstaltet. Dabei stand das soziale und politische Engagement der Kirche und die Zusammenarbeit der Konfessionen im Mittelpunkt. Provoziert wurde diese Diskussion durch den Gesprächsleiter Ronald Goulding, Generalsekretär der Föderation, der erklärte, die Zukunft werde unter anderem auch einen Kampf zwischen dem atheistischen Humanismus und dem christlichen Glauben bringen. Worauf wir uns freuen! aha

Totentafel

Am 11. Juli 1973 fand im Krematorium Sihlfeld in Zürich die Abschiedsfeier im Beisein einer grossen Trauergemeinde statt für unseren Gesinnungsfreund

Dr. iur. Hans Hafner, alt Amtsvormund.

Nach langjährigem, tapfer ertragenem Leiden starb unser treuer Mitstreiter für Geistesfreiheit in seinem 80. Lebensjahr. Die Ortsgruppe Zürich verliert mit Hans Hafner einen überzeugten Freidenker. Unvergessen bleibt sein Dienst für unsere Bestrebungen als Sprecher an Abschiedsfeiern. Die erfreulich anhaltende Zunahme der Mitgliederzahl unserer Ortsgruppe in den letzten Jahren freute ihn ganz besonders.

Sein mitfühlendes Herz schlug für die vom Schicksal bedrängten Mitmenschen. Als Amtsvormund konnte er vielen seiner Mündel und Pflegebefohlenen zu einem ordentlichen Lebensweg verhelfen. Sie werden ihn mit allen jenen, denen er im Leben mit Rat und Tat beigestanden ist, in gutem Gedenken bewahren. Gesinnungsfreund Pasquin liess anhand der hinterlassenen Aufzeichnungen von Hans Hafner, sein erfülltes Leben in kurzen Zügen zur Erinnerung erstehen. Seiner Schwester, Martha Hafner, mit der er lebenslang in Hausgemeinschaft verbunden war, kondolieren wir herzlich zum Verlust ihres Bruders.

Ortsgruppe Zürich ep.

Den Mitgliedern der Ortsgruppe Zürich müssen wir den Hinschied unseres Gesinnungsfreundes

Paul Richter

bekanntgegeben. Er war einer der Stillen in unserer Vereinigung, doch fühlte er sich weltanschaulich verbunden unter Seinesgleichen und war ein fleissiger Besucher unserer Veranstaltungen. In letzter Zeit machten ihm Altersbeschwerden